



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

F. M. Klinger's Theater

Konradin. Die Zwillinge. Die falschen Spieler

Klinger, Friedrich Maximilian von

Riga, 1786

Erster Aufzug.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-52104](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-52104)

Erster Aufzug.

Erster Auftritt.

Lager Konradins in den Ebenen bey Tagliacozzo.

Elisabeth. Ritter Hurneis.

Ritter Hurneis.

Die zwey Heere liegen einander so nahe, daß sie sich ohne Gefecht nicht mehr trennen können. Jeder Augenblick kann entscheidend seyn. Gnädige Frau, ich soll Euch auf die Trennung vorbereiten, und mit hundert Rittern zurückgeleiten. König Konradin wünscht, daß es heute geschähe; die Gefahr seiner Mutter würde ihn im Schlachtfeld ängstigen, und dort muß Kopf und Herz frey seyn.

Elisabeth. Ich soll ihn verlassen; soll ihn vor solch einem Augenblick nicht mehr sehen!

Rit

Ritter Hurneis. Ihr werdet ihn sehen, Königin, er wird hier den letzten Segen und Kuß von Euch holen.

Elisabeth. Den letzten, sagt Ihr?

Ritter Hurneis. Ich sage, er wird Euren Kuß und Segen holen.

Elisabeth. Vielleicht den letzten. — Wohin seht Ihr so scharf, Ritter Hurneis?

Ritter Hurneis. Nach dem Lager Karls von Anjou. Mich deucht, ich sehe Bewegungen dort.

Elisabeth. Und mein Sohn? mein Kurfürst?

Ritter Hurneis. Unter seinen Völkern. Seht über die Ebene weg! Seht Ihr? Mitten unter der deutschen Schaar; sie drängen sich in dickem Schwarm um ihn.

Elisabeth. Ich seh! ich seh!

Ritter Hurneis. Friedrich von Oestreich sprengt ihm nach.

Elisabeth. Der Freund seines Herzens! Arme, beraubte Waisen! — horch, ich höre Waffengeräusch! — horch!

Ritter Hurneis. Die spanische Reuterey empfangt ihn. Heinrich von Kastilien, wilder als sein arabisches Roß, an ihrer Spitze. Mich deucht, man rüstet sich zur Schlacht; die Völker bewegen sich.

Elisabeth

Elisabeth. Zur Schlacht? Soll eine Schlacht über Kron' und Leben entscheiden? O Kurd, mein Sohn!

Ritter Hurneis. Zur Schlacht, sag' ich! Er wollt' es so, Ihr wolltet's so!

Elisabeth. Ich wollte nicht, denn ich fürchtete diesen Tag.

Ritter Hurneis. (männlich.) Das deutsche schwäbische Erb zu verpfänden und zu verkaufen, um einem König, den der Papst und seine Stärke schützt, das Reich abzudringen!

Elisabeth. Es ist sein väterliches, sein angeerbtes Reich!

Ritter Hurneis. Zu kühn, als daß es der Jugend nicht gefallen sollte. — der letzte Zweig von Hohenstaufen!

Elisabeth. Mein Sohn! Mein Kurd!

Ritter Hurneis. Ihr hättet ihn abhalten sollen, bis die deutschen Fürsten mehr vereint, und mehr bey Kräften, dem Mann des Papst's hätten trogen mögen. Nun liegt alles auf dem Spiel.

Elisabeth. Schonst meiner, Ritter! War ich nicht immer darwider? Wie lang hab' ich dagegen gekämpft, wie sehr ihn gebeten, er mögte sich mit seinem deutschen Erbe begnügen, bis die Umstände mehr für uns wären! Ich fühlte die Gefahr, einen Jüngling von achtzehnen Jahren, den
einzig

einzigem Sohn, in ein so kühnes Unternehmen zu verwickeln. Die letzte Gesandtschaft aus Sicilien, der Zuruf Roms und aller Sibellinen, und mehr als alles dies, der Muth, der von seinen Voreltern auf ihn erbte, siegte über all meine ängstliche Vorstellungen. Wer mag der edlen Ruhmbegierde der glühenden Jugend Einhalt thun? Da Einhalt thun, wo schreckliche Beleidigung, gerechte, auf uns geerbte Ansprüche ihr das Wort reden? Wie sollte nun die Mutter dem geliebten Sohn widerstehen, der sich dem vollendeten Mann gleich rüfset, die sichersten Maaßregeln nimmt, seinen väterlichen Thron zu erobern? Dieses drang mir eine Einwilligung ab, welcher mein mütterliches Herz widersprach, in welcher sich mein Geist gefallen mögte, und die meine Nächte schlaflos macht. Ich bitt' Euch, fügt Eure Vorwürfe nicht zu meinem Kummer.

Ritter Hurneis. Vergebt mir, ich spreche als Schwabe für das verlorne Vaterland. Euer Sohn fühlt als königlicher Erbe, und ich als ein grauer, deutscher Ritter, der den stillen Lauf des Neckers dem brausenden Meer vorzieht, das Sicilien umfließt. — Sie ziehen sich hierher; der König kommt, und Sieg ist seine Meiene.

Elisabeth. Ihr nehmt mirs wiederum vom Herzen.

Zweis

Zweiter Auftritt.

Konradin. Friedrich von Oestreich. Deutsche, spanische und römische Ritter.

Konradin. Meine Mutter, wir müssen uns trennen, ich hoffe, nur auf kurze Zeit.

Elisabeth. Ist es so weit?

Konradin. So weit, als ich es längst wünschte: denn um diesen Tag zogen wir hierher. Wie trüg schlich mir die Zeit von dem Augenblick dieses rühmlichen Entwurfs bis zur Stunde des Ausschlags! Die Unruhe, der Tumult meines Geistes, dem Zeit, Entfernung und Aufenthalt zur peinlichen Qual ward, alles verschwand, da ich Karl'n von Anjou gegen mich gelagert sah. Ich bin nun ruhig.

Elisabeth. Sieh auch mir von dieser Ruhe; denn so lange die Wage innen steht, bin ich deine ängstliche, besorgte Mutter.

Friedrich von Oestreich. Flößen Euch diese edle Männer kein Zutrauen ein? Sieht Euch der Muth unsers zahlreichen Heers keine Sicherheit? Ist die Gerechtigkeit unsrer Sache nicht ein Gefühl, das unserm Feind das Herz bricht? Hat Karl'n von Anjou, der Sieg über seinen Feldherrn und über seine Flotte nicht kleinmüthig gemacht,

und gezwungen seine letzte Kraft aufzubieten? Hat nicht Sicilien, bis auf wenige Städte, Euren Sohn als König erkannt? Glaubt mir, Karl von Anjou ist in diesem Augenblick nicht so ruhig, als wir.

Elisabeth. Er hat nichts als ein Reich zu verlieren, das ihm ungerechte Hände gaben, und wir alles.

Dritter Auftritt.

Heinrich von Kastilien. Vorige.

Heinrich von Kastilien. Hier ist ein Legat des Papsts, der Euch fragen will, König, ob Ihr, den Bannstrahlen seines Oberhauptes zu Trotz, Euer väterliches Erbe zu erobern wagt!

Konradin. Laßt ihn eintreten, Prinz Heinrich.

Elisabeth. Mögte er ein Bote des Friedens seyn.

Friedrich von Oestreich. Sie bringen den Deutschen nichts als Unglück.

Vierter Auftritt.

Legat. Vorige.

Legat. Meine Botschaft ist an Euch, Herzog von Schwaben!

Heinr

Heinrich von Kastilien. (Bestig) König von Neapel und Sicilien, und zu Jerusalem, Legat, samt Apulien. Wollt Ihr hören?

Konradin. Laßt ihn, Prinz Heinrich! Wir nehmen, was er uns nicht geben will. Was bringt Euch hierher, Legat? Nach dem Bann des Papsts, dacht ich Euch nicht mehr zu sehen.

Legat. Dankt es der Milde des heiligen Vaters, der auch den Verirrten seine Arme öffnet, um sie von gänzlichem Verderben zu retten.

Von Viterbo aus fiel nochmals sein Bann auf Euer rebellisches Haupt. Eure Hartnäckigkeit, Eure übermüthige Aufführung in Rom, drang ihn den frommen Lippen des Vaters der Kirche ab!

Er fiel auf Euch, Herzog von Oestreich, der Ihr, einem verlohrnen Abentheurer gleich, an den Fersen eines Rebellen hängt, und tollkühn mit in das Verderben rennt!

Er fiel auf Euch, Prinz Heinrich von Kastilien, und Senator von Rom, Feind der Kirche und des Glaubens!

Auf Euch, Ihr Ritter, Euer Heer, Euren Anhang, alle Städte, die sich für Euch erklärt haben, von den Alpen bis an die äußerste Spitze Siciliens! Die Kirche stößt Euch aus ihrem heiligen Schooß, ihr Bann überliefert Euch Euren Feinden, der Rache des Himmels nach diesem Le-

ben, und Eure Spur werde vertilgt auf dem Erdboden!

Elisabeth. (zum Himmel.) Allgütiger, den die Vermessenheit der Menschen zum Werkzeug ihrer Rache macht, wende dein Ohr von ihnen ab! Hör auf den Segen einer angstvollen Mutter, entferne das gedrohte Unglück von dem Haupt dieser unglücklichen Waisen, und ihren edlen Bertheidigern! — Ach, mein Kurd!

Konradin. Faßt Euch, meine Mutter! wir Deutschen sind mit dem Bann von lange her bebandt, und wir gewöhnen uns an sein Gebrüll, wie an die wiederholten Schläge des rollenden Donners. — Still, Heinrich von Kastilien! Ihr Toben lehre uns Sanftmuth. Was habt Ihr weiter zu sagen, Legat?

Legat. Segen für Fluch, wenn Ihr durch Niederlegung der Waffen, durch Demüthigung und gänzlich es Ergeben in den Schooß der Kirche zurückkehren wollt. Widrigensfalls werden die gesegnete Waffen des Königs von Sicilien, gleich rächenden Dienern des Himmels, Eure Vermessenheit strafen. Ihr habt —

Heinrich von Kastilien. Ich bitte, laßt mich reden — laßt mich reden!

Konradin. Still, Prinz! Seine Sache ist zu reden, und unsre zu handeln. Fahrt fort, Legat!

Lez

Legat Ihr habt ganz Italien in Aufruhr gebracht. Habt die Völker gegen ihr Oberhaupt den Papst, ihre Fürsten empört, und in den Bann der Kirche verflochten. Habt als ein Verbannter, Rom durch einen trotzen Einzug entehrt, und den Vater der Kirche von seinem heiligen Sitz vertrieben. Euer Anhang kam aus Tunis mit einer Schaar Ungläubigen, und rief Euch in Sicilien als König aus. Ihr zogt König Karl'n, durch Euer gewaltsames Eindringen, von dem Krieg gegen die Saracenen ab, den ihm der Papst auftrug, das Land von ihnen zu reinigen. Was habt Ihr auf alles dies zu sagen, Herzog Konradin? Laßt Euch jugendliche Hitze, die Frechheit Eures Heers und Anhangs keine rasche Antwort abdringen. Bedenkt die Gefahr, worin Ihr seyd; ein Augenblick zerfliehet dieses trotzen Heer, das sich mit Kirchenraub befleckt hat!

Konradin. Auf alles dies hab' ich Karl'n von Anjou mit dem Schwerdt zu antworten; denn schon längst haben Euch meine gerechte Vorstellungen und Ansprüche schamroth gemacht.

Ich bin Konrads, Königs von Sicilien einziger Sohn und Erbe. Der Papst hat dieses mein Erbreich Karl'n von Anjou zur Lehn gegeben, und einen Theil davon als Lohn für sich genommen. So ward mein freyes, von meinen Vorfahren ta-

pfer erworbenes Reich abhängig vom Papst; Karl von Anjou schwur als Vasall den Eid der Treue, und verpflichtete sich zum jährlichen Tribut. Meine Unterthanen haben mich gerufen, der Härte ihres unrechtmäßigen Besitzers, und den Eingriffen Roms ein Ende zu machen. Ich bin mit meinem Heer nach Italien gezogen, mein Reich den Räubern zu entreißen, und in seine vorige, alte Freyheit zu setzen. Dies sind meine Verbrechen: des Papsts Schuldigkeit war's, mich als einen unmin-digen Waisen in meinen Rechten zu schützen, und dazu forderte ihn mein sterbender Vater in seinem letzten Willen auf. Der mich beschützen sollte, ward mein Räuber; und so hat mich seine Ungerechtig-keit früher zum Mann gemacht. Sagt dem Papst, Ihr habt den letzten Hohenstaufen gesehen, in dem seine Väter wieder erwachen sollen, um die deuts-che Nation von seinen entehrenden Fesseln zu bes-freien.

Heinrich von Kastilien. Laßt mich reden!

Friedrich von Oestreich. Laßt mich reden!|

Die Ritter. Laßt uns reden!

Konradin. Genug! von meinem Schwerte will ich Sicilien, und nicht vom Papst, nicht als Lehn des Papsts. Woher schreiben sich des Papsts Rechte auf die Reiche und ihre Beherrscher? Soll ein Vannstrahl auf uns geerbte Ansprüche zer-schmetz

schmettern? unser freyes, deutsches Blut stocken machen? Freyheit und Recht ist der Ruf meines Herzens, der Ruf meines Heers, und der soll den Bann von Viterbo niederbrüllen!

Friedrich von Oestreich. Es werden Zeiten kommen, wo dieser donnernde Jupiter im Purpur und der dreyfachen Krone zu den Deutschen wandern wird, um seiner sinkenden Macht einen Schatten von Ansehen zu erflehen; und dann wird der Nebel von den Augen der Menschen fallen, und Euch ins Dunkle scheuchen, woraus Euch Schwachheit des Geists und Aberglaube gezogen haben. Das sag ich Friedrich von Oestreich, auch der letzte Zweig dieses Hauses, auch meiner Erblande schändlich beraubt, die ich in den Siegen meines Freund's wiederfinde.

Legat. Ist dies alles, was Ihr dem heiligen Vater antwortet?

Konradin. Alles!

Legat. Wollt mit dem Bann der Kirche beladen, mit Karl'n von Anjou schlagen?

Konradin. Will!

Legat. Ich kenne dies und kenne den deutschen Starrsinn. Ich spreche diesen Augenblick nicht als Legat, ich spreche zu Euch als ein Mann von Erfahrung. Dies alles sind Träume einer glühenden Jugend, wo das hochschwellende Herz zu gewage

wagten Unternehmungen laut schlägt, und den Ausgang davon so leicht fühlt, als es die Entstehung annimmt. Wahrlich das Merkzeichen aller großen Männer; aber nur der glückliche Ausgang stempelt sie dazu, die Verunglückten stehen in der Liste der Waghälse, oder fallen in Vergessenheit.

Konradin. Das kann ich; aber nie meine Rechte und die Ungerechtigkeit meiner Feinde.

Legat. Ihr habt Euch von Eurem Anhang, dem Schein eines glücklichen Fortgangs blenden lassen. (auf Prinz Heinrich deutend.) Dieser Ungläubige, dieser Pseudochrist, dieser Saracene, hat Euch durch den erzwungenen Zuruf in Rom betäubt. Die Besteigung des Kapitols unter Freudengeschrey und Trompetenklang hat Euer junges Blut in Wallung gebracht, und in diesem Taumel scheint Euch der Tag einer Schlacht einem feierlichen Einzug zu gleichen.

Konradin. Legat, Ihr zwingt mirs ab! Ich hab auf dem Kapitol gefühlt, was ein junger, deutscher Fürst, in dessen große Ansprüche sein Herz schlägt, da fühlen mußte, wo Männer wie Eure Vorfahren gewandelt haben. Ich hab dorten gedacht, daß ein Reich mit dem Schwerdt zu erobern noch mehr werth sey, als ein Reich, das uns unbefrittne Erbfolge im Schlafe giebt. Ich empfand die Wärme, die wir bey dem Erinnern an große

ße Männer fühlen, wenn sich unser eigener Werth, oder das volle Streben unsrer Seele in die Bilder mischt, die unser Geist aus ihren Gräbern ruft. Scipio und Cäsar riefen mir zu: Du bist der Erbschaft deines Vaters werth, wenn du siegst, und bist ihrer werth, wenn du nicht siegst. Mit all Euren Erfahrungen werdet Ihr mich nicht um das Gefühl bringen, das ich dann haben werde, wenn ich Schild an Schild, Schwerdt an Schwerdt mit Karl'n von Anjou liege.

Elisabeth. Edler Kurd! ich höre deinen Vater.

Die Ritter. (unter sich.) Er ist ein Mann!

Heinrich von Kastilien. Redet ihm nichts von alten Römern und ihrer Denkart vor. Keiner ist ihm weder wachend noch träumend erschienen, und er liest ihre Geschichte bloß des Lateins wegen; ich versichre Euch, seines gleichen sehen die Ueberreste ihrer Vorfahren mit Schauder an, und der Geist, der aus ihren colossalischen Ruinen blickt, jagt ihrem christlichen Herzen den Gedanken ab: Ihr seyd gleichwohl verdammt? und mehr und weniger denkt er Euch nicht bey Regulus Opfer und Brutus Dolchstichen.

Legat. Prinz von Kastilien, ich weiß so viel von großen Männern, daß ich weiß, Ihr seyd keiner.

Heinrich von Kastilien. Ihr gefallt mir, in der That, und scheint den Maassstab der wahren Größe in Euch selbst zu tragen. Wöcht't Ihr aus dem was ich gethan habe, schließen, was ich allenfalls noch werden könnte.

Legat. Was ich werden kann, bin ich nicht. Was Ihr seyd, hab' ich noch zu sagen.

Elisabeth. Prinz!

Legat. Laßt ihn, königliche Frau! er schlägt mit der Hand an den Felsen, seine Zunge ermüdet eher als meine Geduld.

Heinrich von Kastilien. Ja, ich will reden! Unter dem Schutt der großen Römer krochen mit Eurem Glauben Pfafferey, Kabale und scheußliche Intrigue hervor, die zusammen fraßen Euch alles edle Gefühl vom Herzen, ließen Euch nichts übrig als die Herrschsucht ohne Kraft, die Ihr nun durch Fesseln unterstützt, die aus Aberglauben, Unsinn und mißverstandner Furcht vor'm Himmel geschmiedet sind.

Elisabeth. Ich bitt' Euch, laßt unangetastet, was das Werk eines Höhern ist.

Legat. Eure Lasterungen zerschlagen sich am Gewölbe des Himmels, und Eure Thorheiten reifen auf Eurem Haupt.

Heinrich von Kastilien. Bey meinem Noß, ich will davon reden. Bin ich nicht Senator von Rom,

Rom, und muß wissen was daran ist? Es ist ein lustiges Ding um den Stuhl Petri, eine wahrhafte Abschattung des Kapitols, der Weste der Weltbeherrscher.

Legat. Ihr ras't, was Herzog Konradin mit einer Würde fühlt, die das Herz seiner Feinde selbst um sein Schicksal bekümmern würde, wenn sie ihn hörten. Ihr seyd durch den Papst Senastor von Rom geworden, so unwürdig Ihr dieser Würde auch seyd. Nun bellt Ihr gegen den Papst, weil er Euch nicht schnell genug die Hände zu Euren Absichten auf Sardinien bot.

Heinrich von Kastilien. Hier steht ein Mann, der mich zum König von Sardinien macht, Trotz Euch.

Legat. Ihr habt Euren Bruder, den friedfertigen König Alfonso verlassen, weil Euer tolles Herz nirgends Ruhe hat. Ihr floht nach Tunis unter die Saracenen, und sogt die Meinungen und Neigungen der Ungläubigen ein, ward't zum Abtrünnigen des Glaubens, in Kleidung, Worten und Thun. Eine entdeckte Verschwörung, die Ihr gegen das Haupt dieser Ungläubigen unternahmt, warf den Infant von Kastilien abermals als Abentheurer in die Welt. Ihr kamt nach Sizilien, Euer Vetter, König Karl, nahm Euch auf, und verschaffte Euch durch sein Ansehen beym
Papst

Papst die erste Würde Roms, das Ihr bald mit Kirchenraub, Schandthaten und Gewaltthätigkeiten erfülltet. Kaum erschien Konradin von Schwarben, so fällt Ihr ab vom Papst und Eurem Vetter, und um die Kirche gänzlich zu zerstören, laßt Ihr Euch unter dem Vorwand mit den Saracenen ein, sie als Hülfsvölker für Konradin zu werben, um sie nach gutem Erfolg gegen ihn selbst zu brauchen. Seht, edler Herzog, dies ist der Mann, der Euer Unternehmen in Italien leitet.

Heinrich von Kastilien. Ihr sprecht im Geiſt Eurer Schule. Dies zum Beweis, daß ich Euch kenne.

Ich habe gerechte Klagen, habe gerechte Forderungen an meinen Vetter, Karl'n von Anjou. Ich borgte ihm vierzigtausend Goldgulden, um's gegen seine Feinde aushalten zu können; als ich sie einforderte, um's auf Sardinien auszuführen, hielt er mir das Geld ein, und unternahm mit eben dieser Summe auf Sardinien. Ist der Raub Siciliens nicht hinreichend für seine Gierde? Sagt dem Papst, ich will ihn und Karl'n von Anjou an der Spitze meiner Saracenen aus Tunis und Lucera heimsuchen, und mit dem Schwerdt der Ungläubigen falsche Christen Gerechtigkeit lehren! und zum Beweis, Legat, daß ich keiner nach Eurer Weise bin, mögt ihr den Pseudochrist an den
Infanz

Infanten von Kastilien hängen, so lang Ihr wollt. Ihr thätet besser, Ihr giengt! Mein Blut hat unter den tapfern und gerechten Saracenen, den natürlichen Lauf wiedergesunden, den Ihr zu Eurem Besten von Jugend auf in uns zu hemmen sucht. Ich habe an der Africanischen Küste den Schlamm abgewaschen, wodurch Ihr die besten Kräfte der Menschen erstickt. Sagt Karl'n von Anjou, daß, wo ich mit ihm zusammenstoße, sein Leben mein Raub sey! Er oder ich muß sterben! Hört Ihr? Antwortet Ihr nicht? Er muß sterben oder ich! Wollt Ihr dies hören?

Elisabeth. Prinz!

Konradin. Ich bitt' Euch, endet!

Heinrich von Kastilien. Warum spricht der Mann nicht? will er mich mit seiner gelogenen Geduld zum Zorn reizen? Kann er nur zittern? O ich möchte diesen römischen Köpfen, gleich einem zweiten Prometheus, den alten Genius wiederum einblasen. Die Außenseite ist ganz dieselbe, ganz das alte Gepräge, nur die Päpste haben ihren wahren, innern Gehalt durch Ablässe und ihre Kniffe umgesezt. O ich hab Männer unter diesen Saracenen gesehen! Ich hab mit Männern unter diesen tapfern Ungläubigen gelebt, die ganz der Handschrift entsprachen, welche die Natur mit kühnen Zügen in ihr äußres riß. — Pfuy, sag ich!
ich

ich bin ein Türke sag' ich, wenn ich einen Eures gleichen reden höre.

Konradin. Werdet Ihr nie aufhören zu tohlen!

Heinrich von Kastilien. Ich will ein Muselman werden, sag ich, bevor ich mit solchen Leuten wiederum leben will, das will ich, so wahr ich einen Araber reite.

Konradin. Ich habe keine Zeit Eure Tollheiten anzuhören.

Heinrich von Kastilien. Vergebt! Ich denke an mein wildes Pferd. Prinz Heinrich ist ein toller Kopf, daß er sich mit Pfaffen necken mag.

Legat. Ich bin zu keinem Wahnsinnigen gesandt. — Hört mich zum letztenmal. Ihr seyd ein edler, trefflicher Prinz, und Euer Schicksal ängstigt mich. Ihr kennt Karl'n von Anjou als einen Helden, dem Euer Onkel Manfred untergelegt, dem alles gewichen. Ich rathe Euch zum Vergleich!

Heinrich von Kastilien. Ja, ja, man vergleicht sich über Königreiche, wie über eine Thesin der Scholastik. Fangt Unterhandlungen an, König, bis Euer Heer durch die Hitze, böse Dünste und pestilenzialische Krankheiten aufgerieben wird. Hat diese List der Päpste Italien nicht immer zum Grabe fremder Heere gemacht?

Kona

Konradin. Ich dachte, Ihr woltet ruhig seyn!

Legat. Wenn nun der heilige Vater den König von Sicilien dahin brächte, daß er durch seine Tochter Beatrix diesem Vergleich Gewicht und Kraft gäbe, und sich diese verheerende Zwietracht durch eine glückliche Vermählung endete? Königin Elisabeth, meint Ihr nicht, daß darauf zu hören sey?

Elisabeth. Ich bitte dich, Kurd, hör auf den Legaten!

Heinrich von Kastilien. Merkt Ihr den Geist des Konclave nicht? Hört doch darauf, König, entlaßt Euer muthiges Heer, sie können Euch mit einem Weibe, bis Ihr ohne Hände dasteht.

Konradin. Meine Rechte sind gut unterstützt, Legat, und so beschaffen, daß ich mein Reich weder der Tochter meines Feinds, noch den trüglichen Vermittlungen des Papsts verdanken will. Dies sind meine letzten Worte.

Legat. Und dies die meinen. Als Euer Heer bey Viterbo vorbezog, sah der heilige Vater Euch und Friedrich von Oestreich an der Spitze desselben in wilder, tobender, unüberlegter Jugend, auf Euren Rossen dahinsprengen. Mitleiden und Nachdenken deckten seine väterliche Stirne. In prophetischem, von Gott verliehenem Geiste, sah Klemen-

mens

mens der Vierte die Zukunft in langem, traurigem Gewande, ihren zitternden Lippen entfiel die schreckliche Weissagung: Was fürchtest du heilige Kirche, was fürchtest du Karl von Anjou, diese kühnen Waghälse? Sie ziehen den Schafen gleich zur würzenden Schlachtbank, und dieses Heer wird wie der Rauch vorm Wind zerfliegen. (ab.)

Heinrich von Kastilien. Ich will Euch begleiten, denn im Lager brauchen wir keine Propheten. (ab.)

Konradin. Laßt mich einen Augenblick (mit meiner Mutter; es ist der Abschied. Der erste Trompetenstoß versammelt Euch hier zum Kriegsrath. (Alle gehen.)

Friedrich, bleibe; es ist auch deine Mutter. Sieh wie gebeugt sie ist! wie die kühnen, dem Rath des Himmels schnödd vorgreifenden Worte des frechen, ihr mütterliches Herz mit düsterer Ahndung füllen.

Friedrich von Oestreich. Laß sie einen Augenblick, ihr guter Sinn wird bald diese eitle Drohung für tückische Kunstgriffe unsrer Feinde ansehen.

Elisabeth. Und wenn es einträfe, Kurd!

Konradin. So gäbe nur der Zufall ihrer Kühnheit einen Anstrich von Wahrheit, und dieser Zufall weicht der Entschlossenheit.

Elis

Elisabeth. Kurd, ich soll dich verlassen!

Friedrich von Oestreich. Um uns siegreich
wiederzusehen.

Konradin. Um mich als Eroberer meines vä-
terlichen Reichs zu umarmen. Laßt den Muth
wiederum in Euch aufleben, mit welchem Ihr
meine Jugend unterstützt, und die edlen Gesin-
nungen meiner Väter in mir erweckt habt.

Elisabeth. Eben darum, weil du so geworden
bist, so ihnen gleich.

Konradin. Dies muß Euch Zutrauen geben,
und so denkt mich besser als ich bin. Euer treuer
Hurneis soll Euch mit hundert Rittern folgen, um
Euch gegen Unfug der Guelfen zu schützen.

Elisabeth. Behalte sie, du hast ihrer Hände
nöthig; wie gern wollt' ich dir die meinen geben;
aber sie sind schwach, ich kann sie nur für dich und
deine Streiter zum Himmel heben.

Konradin. Zieht mit ihnen, Mutter. Hun-
dert Schwerdter mehr oder weniger entscheiden nicht;
ich bin ruhig wegen Euch, und das ersetzt tausende.

Elisabeth. O mein Kurd!

Konradin. Ihr seyd König Konrads Witwe,
und Deutschland nannte Elisabeth von Bayern,
wenn es von einem entschlofnen Weibe sprach, dies
haben mir graue Ritter gesagt.

Elisabeth. Damals hatt' ich noch nichts verlohren.

Friedrich von Oestreich. Es ist natürlich, königliche Elisabeth, Ihr fühlt als Mutter, wo wir nur Männer sind.

Elisabeth. Schlägt dich meine Weichheit nieder, Kurd? Sieh, ich bin schon gefaßt. Wenn meine Besorgniß Wolken auf deine Stirne zieht, so verjagt dein Kummer den meinigen. Ich bitte dich, Kurd, wage dich nicht vermessen in der Schlacht, an deinem Leben liegt alles; sie schlagen sich für dich, und wenn du durch Kühnheit ihren Tod fruchtlos machst, so schreit ihr Blut gegen dich. Folge deinem Onkel Manfred nicht nach, der sich bey heftigem Widerstand wüthend in die Feinde warf. Du bist die Seele deines Heers, nach deinen Handlungen messen sich die ihrigen ab. Sey kalt, klug und tapfer am rechten Ort!

Konradin. Beruhigt Euch; ich werde thun, was Pflicht, Stand und Ehre fordern.

Elisabeth. Friedrich, seyd unaufhörlich auf seiner Seite, und wenn er sich vergessen will, so rufst ihm zu: Denk an deine verlassne Mutter. Weicht nicht von ihm!

Friedrich von Oestreich. Können wir uns verlassen? Ist mein Schicksal nicht in seinem Herzen, und seins in dem meinigen? Er und ich! (ihn umarmend.)

Konradin. Mein Bruder!

Elis

Elisabeth. Und Eure Mutter!

Beide. Unsre Mutter!

Konradin. Ein Schicksal!

Friedrich von Oestreich. Ein Leben!

Konradin. Ein Herz! Ein Schwerdt!

Elisabeth. Eine Mutter! Eure Mutter! Auf zur Schlacht! Bringt mir die Zukunft näher. Schlagt nun Karl'n von Anjou, zieht dann nach Deutschland, das Erbe Friedrichs dem räuberischen Ottocar von Böhmen zu entreißen.

Konradin. Gute, liebe Mutter!

Elisabeth. Nur bitt' ich dich, hüte dich für Prinz Heinrich. Sein Herz ist mild, und sein Mund fließt ungestüm über. Laß dich nicht von dem Schimmer seiner Gedanken, und der Kühnheit seines Muths blenden. Bleib immer gelassen und männlich, Kurd, wir werden Meister des Schicksals, so lange wir's von uns sind. Vermeide die Verbindung mit den Saracenen, dein Heer ist zweymal stärker als der Feind, dank deinem Volk allein den Sieg!

Konradin. Fürchtet nichts! — Ritter, Ihr fühlt was ich Euch vertraue, ohne sie haben Kroznen keinen Reiz.

Ritter Hurneis. Eure Worte und Denkart söhnen mich aus; denn vorhin dacht' ich an die Schlacht, so aber nehm' ich's gern auf mich.

Konradin. Stoßt in die Trompete!

Elisabeth. Schon jetzt?

Konradin. Es muß seyn! Meine liebe, edle Mutter, lebt wohl.

Elisabeth. (an seinem Hals.) Lebe wohl, Kurd & Friedrich, lebe wohl! — Noch ein Lebewohl! — Kurd, noch halt' ich dich in meinen Armen — Einziger Trost meines Alters! Einzige Stütze der wenigen Tage, die ich noch zu leben habe! — Lebt wohl! Lebt wohl und siegt! (mit Ritter Hurneis ab.)

Konradin. (gedankenvoll.) Wird' ich sie wiederzusehen?

Friedrich von Oestreich. Kurd!

Konradin. Nur dein Ton ist männlich, nur dein Gesicht gefaßt; dein Herz gleicht meinem.

Friedrich von Oestreich. Die Ritter kommen.

Konradin. Ich bin da!

Fünfter Auftritt.

Heinrich von Kastilien. Graf Galvano,

Graf Gehrhard von Pisa. Ritter.

Vorige.

Konradin. Was für Nachrichten vom Feind?

Heinrich von Kastilien. Karl von Anjou küßt sich. Oh' Ihrs Euch verfehlt, wird er Euch angreifen. Ich kenne seine kühne Weise.

Konradin

Konradin. Was rathet Ihr?

Heinrich von Kastilien. Die Schlacht zu vermeiden, bis wir uns mit den Saracenen in Lucera vereinigt haben.

Konradin. Die Vereinigung! ist sehr gefährlich, und kann unsre Sache in die Länge ziehen.

Heinrich von Kastilien. Ich bitte, hört mich aus! Ihr, König, macht eine Bewegung mit Euren Deutschen gegen die Anhöhen, während die Grafen hier einen verstellten Angriff auf die Brücke machen, die König Karl selbst beschützt. Ich lehne meine spanische Neuterey an den Fluß, meinen Rücken von den Höhen gesichert, und decke der Grafen Rückzug, indessen habt Ihr die Anhöhen bestiegen. Denkt, daß der Fluß zwischen uns und dem Feinde liegt, daß zu einem Uebergang Zeit gehört. Seht Ihr jene Höhen, sie ziehen sich an einer Wand immer fort, und wir finden überall sichere Lagerplätze. Ich setze meinen Kopf darauf, daß Karl glaubt, wir wollten seine Rechte gewinnen, und sich in eine andre Stellung wirft. Sind wir mit den Saracenen verbunden, so haben wir einen festen Platz im Rücken, lagern uns zwischen Neapel und sein Heer, und zieht er uns nach, so will ich keinen Harnisch mehr anlegen, wenn wir ihn nicht lebendig fangen; oder für immer von seinem Reich abschneiden. Bedenkt, daß es sein

Vorthail ist zu schlagen! Bedenkt, daß man den Fuchs mit List jagt, und daß er's ist!

Konradin. Friedrich, Herzog von Oestreich, Eure Meinung!

Friedrich von Oestreich. Wir sind dreyßigtausend Mann stark, und der Feind zählt kaum zwanzigtausend. Ich rathe zum schnellen, entscheidenden, unterstützten Angriff. Wenn Ihr Euch mit den Saracenen verbindet, so zieht Ihr Euch Haß zu, und außerdem müßt Ihr sie hernach bekriegen, wenn Ihr König seyd, und das wäre schlecht gelohnt.

Heinrich von Kastilien. Bekriegen! Ha, das soll der König nimmer! Er mag den Papst, die Guelfen bekriegen; aber nicht die tapfern Saracenen. Er soll sie nicht bekriegen!

Konradin. Seyd Ihr schon wieder Feuer? Was sagt Ihr, Graf Galvano?

Galvano. Ich halt' es mit der Meinung Prinz Heinrichs von Kastilien.

Konradin. Und Ihr, Graf Gehrhard von Pisa?

Gehrhard. Ich bin für den Angriff.

Konradin. Und Ihr, edle Ritter?

Die Ritter. Gott und Konradin, wir schlagen heute, und ohne die Ungläubigen.

Konradin. Wir schlagen!

Die

Die Ritter. Und siegen!

Heinrich von Kastilien. Mein Rath war Vorsicht, und nun weil Ihr wollt, bin ich für die Schlacht. Greift zuerst an, es ist in der Natur des Menschen, daß der Angriff unser Herz erhebt, während es dem Feind das Gefühl unsrer Neberlegenheit aufdrängt.

Konradin. Wir wollen!

Heinrich von Kastilien. Schildknapp! Meinen Sieger! Meinen tollen, tapfern Araber! Meine Waffen aus Tunis! Ich will ein Türke seyn! — Fliege! Ich will Karl'n von Anjou mit dem Schwerdt der Ungläubigen morden!

Konradin. Seyd Ihr fertig?

Heinrich von Kastilien. Ich höre!

Konradin. Ihr, Prinz Heinrich, nehmt mit Euren stolzen Spaniern den linken Flügel, und greift Karl'n bey der Brücke an, die er, wie wir wissen, beschützt. Euer kühnes Feuer geh' in That über, erwerbe mir mein väterliches Reich und Euch Sardinien.

Ihr, Grafen, nehmt unsre Rechte mit Euren Landsleuten und der römischen Reuterey. Der Tag, der mir die Krone giebt, zerbricht das Joch Roms. Eure Belohnung, edle Grafen und theure Ritter, haben die Franzosen und der Papst inne; Eure Tapferkeit gleiche meinem Dank.

E 4

Frie:

Friedrich von Oestreich und ich nehmen die Mitte mit den Deutschen, und durchbrechen den Strom, sobald Heinrich von Kastilien die Brücke hält. Wir leben heute einen großen Tag, und nun das Wort: Gott und Konradin!

Die Ritter. Gott und Konradin!

Konradin. Stoßt in die Trompete! wenn wir uns wiedersehen, sey Sieg unser Wort! Lebt wohl, Prinz Heinrich, Ihr liebt solche Stunden.

Heinrich von Kastilien. Und suche sie.

Konradin. Tapfre Grafen! Eure Wiene ist Freude! Lebt wohl, nach der Schlacht wollen wir reden! (alle ab.)

Friedrich von Oestreich. Daß wir über diesen Augenblick wegfliegen könnten!

Konradin. Mit nichten, wir wollen ihn ganz genießen, nur solche Tage sind des Lebens werth. — Arme, bangvolle Mutter! das Loos ist geworfen und die Entscheidung hängt mir gleich einem düstren Gewölke vor den Augen. — Ein Schicksal!

Friedrich von Oestreich. (sich umarmend.) Ein Schwerdt!

Konradin. Ein Leben!

Friedrich von Oestreich. Ein Grab! (ab.)

(Eine Pause, während welcher man wilde Schlachtmusik hört.)

Sechs

Sechster Auftritt.

Eine buschigte Anhöhe mit vielen Soldaten besetzt.

König Karl auf einem Felsen. Graf von
Flandern. Legat. Ritter. Boten.

Legat. Es ist mir gelungen, König, denn
als es mit meinen Vorschlägen nicht fort wollte,
mach' ich Euren Vetter Heinrich so verdächtig,
daß sie gewiß an keine Vereinigung mit den Saras-
cenen mehr denken.

König Karl. Weisheit ist eine Gabe des Hime-
nells, die habt Ihr; ich danke Euch.

Legat. Werdet Ihr mit dieser Neuterrey fern
vom Treffen bleiben, und nicht in die Ebene zu
Euren Völkern stoßen?

König Karl. Dieser gedankenvolle Mann,
Graf von Flandern, mein Schwager, will es so.
Wir halten uns hier mit achthundert auserlesenen
Reutern im Hinterhalt, um ihnen den Sieg aus
den Händen zu reißen, wenn es noch Zeit ist. Er
hält das Feuer meines Herzens; doch bin ich nicht
gewiß, ob ich ausdauren werde; denn ich weiß
nicht, was Stillstehen an einem solchen Tage ist.

Legat. Mit List besiegt man den Uebermuth.

(Man hört Trompeten und Kriegsgeschrey von der
Ebene her.)

E 5

König

König Karl. Ha! sie greifen uns an! —
 hört Ihr! Mein Heer erwiederts! — Graf von
 Flandern! Schwager! — Geht, geht, ehrwür-
 diger Legat! hier wirds nicht lange mehr ruhig
 seyn. Vitztet Gott für mich, und bestellts Messen
 von hier bis Viterbo. Empfiehlt meine Sache dem
 heiligen Vater, das ist, dem Himmel!

Legat. Eure Waffen sind von ihm gesegnet.
 Glück dem König von Sicilien! (ab.)

König Karl. Schwager Flandern, kann ich's
 hier aushalten? Müßt Ihr den tobenden Unge-
 stüm meines sieggerohnten Herzens fesseln? Es
 gilt um eine Krone, Flandern, die zum Spiel die-
 ser Schlacht steht! Ha, ich seh' Euch an, daß
 Ihr keine zu wagen habt, daß Ihr die Vorzüge
 nicht fühltet, die sie uns über die Herzen der Men-
 schen giebt! Werdet Ihr nicht reden?

Graf von Flandern. Eben diese Krone will
 ich Euch erhalten. Mein Ungefühls gleicht sonst
 dem Euren, nur heute half der Eurige meiner
 Klugheit auf. — Befehlt den Reutern, daß sie
 sich stille halten, und daß sich bey Lebensstrafe kei-
 ner sehen lasse.

König Karl. Sie verstehen mich.

Graf von Flandern. Seht Ihr etwas von
 dieser Seite, König?

König

König Karl. Wildes Gewühl! wildes Gewühl! sie stürmen auf mein Herz, sie greifen nach meiner Krone. Was seht Ihr?

Graf von Flandern. Gewühl und Streit!

König Karl. Schickt der Marschall Cousance keine Boten? Geht alles nur vorwärts?

Graf von Flandern. Desto besser, so gewinnen die unsern Feld.

(Ein Bote.)

König Karl. Was bringst du?

Bote. Das Treffen ist blutig, und noch unentschieden. Prinz Heinrich griff zuerst die Brücke an, die der Marschall Cousance deckte. Heinrich bestürmte sie tollkühn; nachdem ihn der Marschall drey mal abgeschlagen hatte, warf sich der Kastilier an der Spitze der spanischen Reuterey in den Fluß —

König Karl. Ha, der tollkühne Ungläubige? und er entkam, die Fluthen verschlangen ihn nicht?

Bote. Er erstieg unsre Ufer; seine abgesandten Haufen fanden Fuhrten gegen den Ursprung des Flusses, und stürzten von allen Seiten auf uns.

König Karl. Und meine Provenealen sprengten sie nicht in Fluß zurück? Heiliger Gott! wo ist deine Rache? Widerstunden nicht? Sclaven entscheiden über meine Krone! Widerstunden nicht? Erschlugen meinen tollen Vetter nicht?

Bote.

Höre. Die Berge ertönten von dem Schlag ihrer Waffen; sie lagen Lanze an Lanze, Schwerdt an Schwerdt, und wichen nur dem Tod, dann nur, da sie die Spanier ganz umringt hatten, begaben sie sich auf die Flucht.

König Karl. Schande und Verderben vernichte die Feigen! Flieh' und bring' bes're Nachrichten! — Schwager! laß mich losbrechen, und diese treulosen Provençalen in die Schlacht treiben. — Ha, Ihr sprecht nicht?

Graf von Flandern. Später Sieg ist auch Sieg. Geduldet Euch! was seht Ihr?

König Karl. Sie weichen! weichen! weichen! — Mein Pferd! es gilt um ein Königreich, das ich dem tapfren Maufred in der blutigen Schlacht bey Benevento mit seinem Leben entriß, das mir nun ein unbärtiger Jüngling nehmen soll. Laßt mich, meine Soldaten vermissen mich.

Graf von Flandern. Was seht Ihr nun?

König Karl. Verdammniß! Reitet nach der Kapelle, und laßt die Mönche zu Gott rufen, daß sie stehen! O daß ich Stirn an Stirn gegen diesen tollen Vetter stünde! er entreißt mir meine Krone. Meine Unverwandten bringen mich um mein Königreich, dieser mit seiner Kälte, und der Sarazene mit seiner wilden Tapferkeit.

Graf von Flandern. Was seht Ihr nun?

König

König Karl. Flucht! Flucht! Nur der Donner des Himmels kann sie mit Schrecken an Wurzeln wurzeln. Mein Pferd!

(Ein Bote.)

Hast du Zeit zu keuchen, da ein Königreich an deinen Lippen hängt?

Bote. Der Hohenstaufen hat mit den deutschen Schaaren den Fluß durchbrochen.

König Karl. Und meine Franzosen?

Bote. Hohenstaufen ist Herr von unsrem Ufer, und drängt gewaltig vor.

König Karl. O mein Königreich!

(man hört Siegesgeschrey.)

Ich höre Triumph! Heule! Heule!

Bote. Siegesgeschrey der Deutschen! Heinrich von Kastilien hat den Marschall Cousance erschlagen, den sie, weil er in Euren Waffen stritt, für den König hielten.

König Karl. Er ist meiner Rache zuvorgekommen.

Bote. Er starb wie ein Mann! Prinz Heinrich gab ihm die erste Wunde, und da man ihn für den König hielt, wollte jeder Berwegne seine Rache an dem Schatten der Majestät ausüben. Er starb von tausend Wunden bedeckt.

König Karl. Daß ich so viel Zungen hätte, um den Fliehenden Muth zuzuschreyen! — Laß mich los, Schwager!

Graf

Graf von Flandern. Euer Leben, Eure Krone und ganzes Glück besteht in diesem Hinterhalt. Ich kenne die Deutschen, und weiß, daß sie unüberlegt vom Sieg auf die Beute fallen; so wollen wir sie in Zerstreung und Unordnung angreifen, und ihnen den Sieg aus den Händen reißen.

König Karl. Schwager! Schwager! Geduld ist der Balsam der Narren und Schwachen!

Graf von Flandern. Was seht Ihr, König?

König Karl. Schändliche Flucht!

Graf von Flandern. Das seh' auch ich!

König Karl. Heiliger Vater! Verbannte steigen über deinen Sohn! über die Stütze deiner Kirche!

(Ein Bote.)

Bote. General Clerac läßt Euch sagen, auf Eure Rettung zu denken. Alles flieht.

König Karl. Einen Strick für seinen Rath!
— Weg! Weg!

Graf von Flandern. Stehen die Deutschen noch in Ordnung?

Bote. Sie fallen auf die Beute, plündern die Leichname, und kehren mit Raub beladen in ihr Lager zurück! Prinz Heinrich verfolgt die Flüchtigen.

Graf von Flandern. Laßt mich sehen! (Er steigt auf die Stelle des Königs, geht etwas vorwärts, so daß man ihn einen Augenblick aus dem Gesichte verliert.)

König

König Karl. Nun rette! Läßt er mich allein? ohne Krone? ohne Völker? — bete, heiliger Vater! bete! (zum Himmel) wenn ich zu Grund gehen soll, laß es langsam geschehen! — Achthundert Reuter gegen ein siegendes Heer! — Flandern, es kostet dein Leben!

Graf von Flandern. Nun laßt sehen, was unser Arm vermag! Nun laßt uns auf das Lager der Feinde stürmen! Jetzt zwingt uns die Noth zu schlagen, auf der Flucht ist keine Rettung mehr! dies wollt' ich! König, Ihr seyd von den auserlesenen Reutern umgeben, laßt uns wagen, was das kühne Herz wünscht, und wir werden das Schlachtfeld als Sieger behaupten.

Eben sah ich Euren Vetter zurückziehen; ich werde mich mit einem Theil unsrer Reuterey von Euch abziehen, ihn angreifen und eben so plötzlich weichen, er wird mir nachsetzen, Ihr greift ihn an, ich wende mich, fall' ihm in die Seite, wir schlagen ihn, und stürmen das Lager, bevor sie Zeit haben sich wieder zu stellen.

König Karl. Gott! unter dessen Schutz die Franzosen immer fochten, laß heute dein geliebtes Volk nicht ganz verfilzt werden! Gib uns über unsre Feinde einen Sieg, den die Nachwelt für ein Wunder halten wird! Rette uns aus ihren Händen zur Verherrlichung deines Namens!

Und

Und Ihr, tapf're Picarber, Theilnehmer meines Schicksals, ohne welche ich nie Ruhm suchte, noch wünschte, helft mir diese übermüthige Feinde überwinden, gebt mir meine Krone wieder. Euch erwartet Ruhm, Ehre und alles Glück, was diese Krone herblichen mittheilen kann.

Die Soldaten. (einer nach dem andern.) Für Eure gerechte Sache fallen, sey unser Preis! Wir haben unter Euch gelernet, das Leben zu verachten! Wir folgen Euch in Tod!

(Mehrere.) Fallen wir, so müsse Karl von Sicilien allein übrig bleiben!

König Karl. Zu Pferd! Zu Pferd!

Siebenter Auftritt.

Lager Konradins. Kriegsmusik und Siegesgeschrey.

Konradin. Friedrich von Oestreich. (halten sich umschlungen.) Graf Galvano.

Ritter.

Konradin. Sieg! Sieg! o meine Mutter!
(Schrey im Lager.)

Es lebe der siegreiche Konradin! König von Sicilien!

Konradin. Welch ein Tag! — lauter! lauter! — hat man Karl unter den Todten gefunden?

Galvano

Galvano. Eure Soldaten plünderten die Waffen. Seine Wunden haben ihn unkenntlich gemacht.

(Man hört Kriegsgeschrey und Trompeten.)

Konradin. Ha, erwachen die Erschlagenen? Haben sich die Flüchtigen gesammelt? Wo ist Prinz Heinrich?

Friedrich von Oestreich. Auf dem Rückzug!

Achter Auftritt.

Prinz Heinrich. Vorige. Bote.

Heinrich von Kastilien. Zu den Waffen! zu den Waffen! In Ordnung! Man greift das Lager an! List! List! Karl lebt, wir haben seinen Schatten erschlagen. Er fiel auf mich mit frischer Neuterey, die ich in der Ferne für Eure Völker hielt. O ich hab' mich gehalten! Sie umschlungen meine Reuter, und rissen sie vom Pferd, da sie nicht weichen wollten. Es sind Sieger! O daß ich zweyhundert Saracenen hier hätte! daß ich einhundert hier hätte! — Sammelt Euch! Sammelt Euch!

(Bote.)

Feindliche Neuterey zieht über die Brücke.

Heinrich von Kastilien. Fort! Fort!

(ein anderer Bote.)

Sie brechen von allen Seiten ins Lager, und
kein Mann steht.

Konradin. Es gilt um alles, um erhaltenen
Sieg, um Freyheit und Leben! Zu den Waffen!
sammelt die Schaaren!

(alle ab.)

Neunter Auftritt.

Kriegsgeschrey und Trompeten.

(Man hört nach einer Weile König Karl in Entfernung
von innen.)

Kein Quartier! kein Quartier! nach dem Hohen-
stausen! nach dem Hohenstausen! nach mei-
nem tollen Vetter! Eine Truppe ziehe nach der
Straße, daß sie sich nicht zu den Saracenen ret-
ten! Schwager Flandern, hau't links ein, dort
sammelt sich: wieder.

(Bald hierauf hört man Graf von Flandern auch von innen.)

Sieg! Sieg! König setzt nicht nach! setzt nicht
nach! Laßt sie fliehen, und uns für viele tausende
halten; werden sie unsre kleine Anzahl gewahr, so
setzey sie sich wieder!

Behens

Zehnter Auftritt.

König Karl und Ritter.

König Karl. (auf die Knie fallend.) Laßt mich dem Himmel für diesen wunderbaren Sieg danken!

— (steht auf.) Was für Gefangene sind umgebracht?

Ein Ritter. Graf Galvano und sein Sohn. Viele deutsche und römische Ritter.

König Karl. Und der Hohenstaufen?

Ritter. Er hielt sich lang und fochte, dann floh er, und die zusammengerastten Deutschen deckten seine Flucht.

König Karl. Halben Sieg! ein Fürstenthum für seinen Kopf! und mein toller Vetter?

Ritter. Alles flüchtig.

König Karl. Ihnen nach! dem Hohenstaufen nach!

Elfter Auftritt.

Graf von Flandern. Vorige.

Graf von Flandern. Ich bitt' Euch, König, halt' vom Verfolgen ab! laßt sie fliehen, bis sich die unsern wieder sammeln! Es ist alles unser, und wir können auf dem Schlachtfeld lagern, unsre Flüchtigen an uns ziehen, und sie dann verfolgen!

D 2

König

König Karl. Ich bin Euch meine Krone schuldig!

Graf von Flandern. Ich hielt was ich versprach.

König Karl. In den Ebenen von Tagliacozzo will ich der heiligen Jungfrau der Siegerin eine Abtey stiften, und mit Schätzen bereichern. — Ha! die rebellischen Sicilianer sollen unter meiner Strenge erliegen. Uebergebt die Gefangenen den Knechten, die Rache erwartet sie in Neapel.

Graf von Flandern. Es sind Ritter, und tapfre Ritter, und Kriegsgefangne; ich bitt' Euch, geht so mit ihnen um.

König Karl. Ich weiß was ich thun muß. In des Hohenstaufen Zelt will ich dem heiligen Vater die Siegespost schreiben, und dann wollen wir zu Tagliacozzo das Te Deum singen. (An den Soldaten.) Piccarder, alle Beute ist Euer! Euer König ist Euer!

Zwei